

Erstes Branchentreffen des Jahres am Sene Forum 2018 der Senevita AG

Alter hat Zukunft

Am kürzlichen Sene Forum 2018 in Spreitenbach begeisterten hochklassige Referenten zweihundert Teilnehmende aus der Branche. Es dominierten generationenübergreifendes Wohnen als Trend, neue Technologien und Roboter als Unterstützung in der Pflege, Spass und Genuss bis ins hohe Alter, um nur einige Themen aus der Tagung zu nennen.

Spannende Thesen und philosophische Betrachtungen regten das Publikum zum Nachdenken an. Am Gemeindeforum vom Vormittag zeigten Experten praxisbezogene Lösungsmöglichkeiten für Gemeinden auf.

Das Alter als wichtiger Lebensabschnitt

«Alter hat Zukunft» – aber was für eine Zukunft? – Diesen Titel könne man durchaus missverstehen, da mit steigendem Alter die individuelle Zukunft eingeschränkt werde. Betrachte man aber das Alter als Lebensphase und die Tatsache, dass es noch nie so viele betagte Menschen wie heute gibt, habe das Alter definitiv Zukunft. So

eröffnete der Gastgeber, Hannes Wittwer, CEO der Senevita, das Sene Forum 2018.

Zukunftsforscher Dr. Stephan Sigrist, Gründer und Leiter ThinkThank W.I.R.E., lieferte anregende Denkanstöße für das Zeitalter der Langlebigkeit und zeigte Möglichkeiten auf, welche Folgen der demografische Wandel auf die Zukunft des «Alterns» hat. Stephan Sigrist skizzierte fesselnd die Auswirkungen kreativer Ideen und sprach von neuen Vorsorgemodellen über flexible Wohnformen wie dem Generationenhaus bis hin zum Einsatz von Robotern und modernen Technologien zur Unterstützung in der Pflege und Betreuung.

Der Gestaltungsraum für neue Lebensmodelle im Alter ist vielfältig und umfasst fast alle Lebensbereiche. Entsprechend plädierte Stephan Sigrist für wesentlich flexiblere Vorsorgemodelle: «Eine moderne Gesellschaft muss auf die aktuellen sozialen Veränderungen eingehen können. Es braucht vermehrt informelle Angebote innerhalb der gesellschaftlichen Strukturen und ausserhalb von institutionellen Feldern.»

Arbeits- und Bildungsangebot neu gestalten

Ausserdem gelte es, das Arbeits- und Bildungsangebot neu zu gestalten. Gesunde Menschen

Hannes Wittwer, CEO Senevita AG, freute sich zusammen mit Moderator Geri Staudenmann, in der Umweltarena Spreitenbach einen vollen Saal begrüssen zu können.



würden heute ihr Leben lang mit Freude arbeiten, zunehmend in innovativen Arbeitssystemen und sehr flexibel. Im Geiste jung gebliebene Senioren würden sich auch ständig weiterentwickeln und -bilden, ebenso wie die jüngere Generation. Das zielgerichtete und individuell richtige Einbinden Älterer in den Arbeitsprozess würde viel Wissen und Erfahrung erhalten und die Produktivität gesamthaft steigern.

Drittens sei der physischen Infrastruktur grösste Aufmerksamkeit zu schenken. «Hier geht es ums langfristige Erhalten der Selbstständigkeit. Es braucht intelligente Massnahmen zum Monitoring und flexiblere Gebäudemodelle, bei denen sich der Raumbedarf im Gleichschritt mit dem Altern auf einfache Weise vergrössern oder verkleinern lässt und eine weitgehende Integration aller BewohnerInnen eines Gebäudes oder Quartiers möglich wird.» Generell müssten bei allen Bauten neuste Technologien genutzt werden.

Mehr Lebensqualität statt länger leben

Alter in der Medizin ist keine Zahl – es gehe darum, möglichst lang gesund und aktiv zu bleiben, «healthy age», heisse das Ziel. Prof. Dr. med. Heike A. Bischoff-Ferrari ist Klinikdirektorin der

Klinik für Geriatrie am Universitätsspital Zürich. Sie erklärte, wie die moderne Altersmedizin durch interdisziplinäre Behandlungsansätze dem ganzen Spektrum älterer Patienten gerecht werden kann: «Viele ältere Menschen, die 80-jährig sind, fühlen sich eigentlich noch jung. Studien zeigen, dass sich Männer in diesem Alter 18 Jahre jünger fühlen, Frauen 12 Jahre.» Anhand des Beispiels eines Hüftbruchs zeigte Heike A. Bischoff-Ferrari auf, wie eine zielgerichtete Rehabilitation zum nachhaltigen Wiedererlangen der Selbstständigkeit führt, nicht zuletzt werden dadurch auch Spitalaufenthaltskosten eingespart.

Die patientenzentrierte Versorgung ist ein ganz wesentlicher und qualitativ entscheidender Faktor, gerade in wirtschaftlicher Hinsicht. Die Referentin zeigte, dass sich die Altersstruktur in der Schweiz dramatisch verändert. Kommen heute noch 4 EinwohnerInnen auf eine Person im Rentenalter, so sind es im Jahre 2030 nur noch deren zwei. Dannzumal wird sich die Zahl der über 65-Jährigen gegenüber heute verdoppelt und die Zahl der über 85-Jährigen gar verdreifacht haben. Die Spitalbelegung präsentiert sich anhand von Zahlen des USZ bereits jetzt sehr deutlich: 40% sind mindestens 65-jährig, 17% mindestens 75-jährig und 10% 85-jährig und älter.

Knapper werdende Ressourcen optimal einsetzen

Ein optimales Nutzen eher knapper werdender Ressourcen sei also angezeigt. Die Basis dafür kann beispielsweise eine breit angelegte europäische Studie bilden, bei der die Universität Zürich massgeblich beteiligt ist. Zwischen 2012 und 2017 wurden 2157 TeilnehmerInnen – die Hälfte aus der Schweiz – befragt und beobachtet.

Aufschlussreiche Studie ante portas

Im November dieses Jahres wird die Universität Zürich, welche die Studie leitet und die Arbeiten koordiniert, ihre Ergebnisse präsentieren. Heike A. Bischoff-Ferrari: «Es geht insbesondere um die Analyse der Kostenentwicklung. Wir wollen untersuchen, wie weit die höhere Verletzlichkeit im Alter sowie vorbestandene Krankheiten die Heilung im akuten Fall verzögern und das Risiko von Komplikationen erhöhen. Es ist vordringlich, alles zu unternehmen, um einem schnellen Funktionsverlust vorzubeugen. Wir wissen bereits, dass schon nach einer Woche Spitalaufenthalt die Muskelfunktionen um 10% nachlassen, die Kraft gleich um 30%. Daraus wird klar ersichtlich, dass eine hoch qualifizierte interdisziplinäre Behandlung Gold wert ist.»

Eine höchst spannende Diskussion entwickelte sich im Podium unter den drei Pflege-Expertinnen (v.l.n.r.) Prof. Dr. med. Heike A. Bischoff Ferrari, Direktorin Klinik für Geriatrie, Universitätsspital Zürich, Rahel Gmür, Präsidentin Verwaltungsrat Spitex Bern, und Helena Zaugg, Präsidentin Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK.



Pflegenotstand – kein Patentrezept

Die drei Teilnehmerinnen der Podiumsdiskussion «Pflegenotstand», Rahel Gmür, Präsidentin Verwaltungsrat Spitex Bern, Helena Zaugg, Präsidentin Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK, und Prof.Dr.med. Heike A. Bischoff-Ferrari, waren sich in einem Punkt einig: Die Ausbildung und Anerkennung des Pflegeberufs sind zentral und wichtig für dessen Attraktivität.

Helena Zaugg meinte, die zunehmende Akademisierung der Pflegeberufe Sorge nicht zum Vornherein für eine verstärkte persönliche Betreuung. Gerade diesen Aspekt gelte es daher in der Ausbildung noch verstärkt zu verankern. Allerdings seien die vermehrten theoretischen Kenntnisse, welche heute erworben werden, enorm wichtig für die tägliche Praxis.

Die interprofessionelle Zusammenarbeit soll zusätzliche Anreize schaffen, den Pflegeberuf zu erlernen, unterstrich namentlich Rahel Gmür: «Wir müssen die Schnittstellen der einzelnen Berufe zielführend verbessern. Wirtschaftliche Aspekte dürfen jedoch nicht den wichtigsten Aspekt darstellen. Roboter können Empathie nicht ersetzen, sondern lediglich den Arbeits-

alltag erleichtern. Wir müssen am Erfolgsmodell Pflege aktiv weiter arbeiten, nicht zuletzt deshalb, damit die Ausgebildeten längerfristig im Beruf bleiben. Das bedeutet, mehr Identität zu gewinnen, damit die Fachkräfte stolz auf ihren Beruf sind.» – Heike A. Bischoff-Ferrari sieht ebenfalls im technologischen Fortschritt Vorteile: Technischen Hilfsmittel und Roboter könnten alltägliche Aufgaben erleichtern, wodurch jemand die Möglichkeit hätte, länger in seinem gewohnten Umfeld zu leben, was ja wiederum den Pflegeaufwand im Rahmen halte.

Lebensphilosophie und wortlose Unterhaltung zum Schluss

Voller Esprit und Phantasie waren einmal mehr die Ausführungen von Dr. Ludwig Hasler, Philosoph, Physiker und Publizist. Seine Gedankengänge waren geprägt von der Frage nach dem Glück und Sinn des Lebens. Mit praktischen Beispielen und anregenden Betrachtungen zeigte er auf, wie wichtig es ist, das Leben – auch im hohen Alter – bewusst in der Gegenwart zu leben und sich am Leben anderer zu beteiligen.

Zu gefallen wusste auch der Programmpunkt «Im Gespräch mit Frieder Bürgi». Hier erzählte ein 88-jähriger ehemaliger Geschichtslehrer aus

Senevita – Kompetenz fürs Alter

Die Senevita mit Sitz in Muri bei Bern betreut über 2100 Bewohnerinnen und Bewohner und beschäftigt rund 1800 Mitarbeitende. Das Unternehmen unter der Leitung von Hannes Wittwer führt, projektiert und berät seit 1989 Alterswohneinrichtungen in der ganzen Schweiz. Die Betriebsführung von Pflegeeinrichtungen, Residenzen und Alterszentren erfolgt im Eigentum, in Miete oder mit öffentlichem Leistungsauftrag. Zurzeit führt Senevita schweizweit 25 Einrichtungen. Die Senevita als Fach- und Unternehmensberatung entwickelt auch Lösungen und Konzepte, erstellt Analysen und übernimmt Sanierungs- und Beratungsaufträge in öffentlichen und privaten Alterseinrichtungen. Im November 2016 hat Senevita die Spitex für Stadt und Land übernommen und ist damit umfassende Dienstleisterin ambulant und stationär in den Bereichen Spitex, Alterswohnungen, betreutes Wohnen, Residenzen und Pflegeheime.

www.senevita.ch

Das Foyer des Sene Forums in Spreitenbach bot Ausstellern eine ausgezeichnete Plattform.



seinem Leben und darüber, wie er seine Zukunft sieht. Damit zeigten die Veranstalter eindrücklich, wie sinnvoll es ist, an einem Event über das Altern nicht nur über sondern gerade auch mit älteren Menschen zu reden.

Das Duo «Ohne Rolf» begeisterte schliesslich das Publikum, ohne ein Wort zu sprechen. Denn statt zu reden, blätterten sie in Plakaten. Mit ihrer einzigartigen Kleinstkunstform sorgte das Duo für laute Lacher im Publikum.

Gemeindeseminar: Alter – Challenge für die Gemeinde?

Gemeinden sind in der Pflicht, die Altersversorgung sicherzustellen. Das bedeutet, sie müssen bedürfnisgerechte und langfristige Lösungen für ihre Senioren zur Verfügung stellen und gleichzeitig finanzierbare Modelle für ihre Gemeinde etablieren. Am Gemeindeseminar trafen sich rund dreissig Vertreterinnen und Vertreter von Gemeinden zum Austausch. Das Fazit: Nicht alle haben die gleichen Bedürfnisse. Bedürfnisgerechte Altersversorgung ist nur möglich, wenn alle Akteure am gleichen Strick ziehen und das gegenseitige Verständnis gefördert wird.

Weitere Informationen

www.seneforum.ch